



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weder Kommunismus nach Kapitalismus. 6

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

erscheint das den Deutschösterreichern mit Recht als halber Hochverrat. Wie soll sich da das deutsche Reich um alle ihre Hunderttausende und Millionen von Menschen deutscher Zunge kümmern, die auf dem ganzen Erdballe zerstreut leben, und zwar auch dann, wenn sie nicht Reichsangehörige sind? Das würde uns in zahllose Händel verwickeln und den Bedrohten wahrscheinlich eher schaden als nützen. Wir können politisch nicht einmal für die bedrohten Deutschen in Österreich etwas thun, was sollen wir für die gewiß beklagenswerten baltischen Deutschen in Rußland thun? Sollen wir Krieg für sie führen und sie vom russischen Reiche losrennen? Das erste würde uns unverföhnlich mit Rußland verfeinden, das zweite würden die Balten selbst nicht wollen, weil sie sich wirtschaftlich niemals von ihrem russischen Hinterlande trennen können; Reval ist jetzt sozusagen der Hafen von Moskau. Gewiß ist für die wachsende Volkszahl im deutschen Reiche der Boden zu enge, wir brauchen eine Erweiterung nach irgend welcher Seite hin, aber das muß doch nicht unter allen Umständen durch Krieg geschehen. Die größten Eroberungen im deutschen Mittelalter hat der Pflug gemacht, nicht das Schwert. Jedenfalls kann die deutsche Staatslenkung, die mit gegebenen Größen rechnet, ihre Politik nicht auf einen Krieg zur Erweiterung unsers wirtschaftlichen Spielraumes zuschneiden. Das hieße der Vorsehung vorgreifen.



Weder Kommunismus noch Kapitalismus *)

6



ie vorübergehende Besserung in der Lage der Arbeiter in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war, wie schon bemerkt wurde, zum Teil der Bereicherung des Landes durch überseeische Schätze und dem Fortschritt der Industrie zu danken. Die Industrie steigerte die Nachfrage nach Arbeit und demnach wenigstens anfänglich auch den Lohn. Bis heute noch sind die landwirtschaftlichen Löhne in den Industriegegenden am höchsten. Unter den überseeischen Geschäften des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts nun darf man sich nicht etwa harmlose und ehrbare Kaufmannsgeschäfte vorstellen. Sie

*) Für unsere neuen Leser bemerken wir, daß dieser Aufsatz der sechste einer Reihe von Aufsätzen ist, die sich — zum Teil anknüpfend an das Buch von J. Wolf: „System der Sozialpolitik“ und dieses Buch bekämpfend — mit der sozialen Frage beschäftigen. Wir bitten unsere neuen Leser dringend, diesen Aufsatz nicht zu überschlagen.

trugen durchaus den Charakter des phönizischen Handels in jener ältesten Periode, wo Seehandel und Seeraub ein Ding waren. Die Art und Weise, wie die Spanier ihre amerikanischen Besitzungen ausgebeutet haben, ist bekannt. Die falsche Wertschätzung der Edelmetalle verleitete sie, vor allem Gold und Silber zusammenzurauen. Immerhin verleiht ein großer Varschatz, den man zu benutzen versteht, einer Nation so gut ein Übergewicht, wie dem einzelnen Unternehmer. Mag es nun Faulheit, oder Beschränktheit, oder Bigotterie, oder Romantik, oder Gutmütigkeit gewesen sein, was den Spaniern hinderlich war, kurz, sie verstanden ihren Schatz weder zu benutzen noch zu behalten und wurden samt den Portugiesen von den Holländern und Engländern aus der Herrschaft über das Weltmeer verdrängt und sogar eines Teiles ihrer überseeischen Besitzungen beraubt.

Die Gewaltthätigkeit, Rücksichtslosigkeit und Gewissenlosigkeit der Niederländer wird auch von ihrem glühenden Verehrer Treitschke zugestanden. Karl Marx hat einige Züge zusammengetragen, die ihre Art, Kapital anzuhäufen, bezeichnen. Die europäischen Völker waren bis ins vorige Jahrhundert hinein an stark gewürzte Speisen gewöhnt, was sich aus der Einförmigkeit ihrer damaligen Kost einigermaßen erklärt. Die Holländer pflegten nun, um die Preise hoch zu halten, jährlich einen Teil ihrer Gewürzernte zu verbrennen. Die Bevölkerung der Provinz Banjuwazi auf Sava wurde binnen sechzig Jahren (1750 bis 1811) von 80 000 auf 8 000 heruntergebracht, dafür aber der Bedarf an Sklaven durch Menschenjagden auf Celebes gedeckt, die mit empörender Grausamkeit betrieben wurden. Um sich Malakka zu bemächtigen, bestachen sie den portugiesischen Gouverneur dieser Stadt. Er ließ sie 1641 herein; sie aber ermordeten ihn meuchlings, um die ausbedungne Summe von 21 000 Pfund zu sparen.

Die Niederländer hatten auf solche Weise schon ein gewaltiges Kapital „erarbeitet und erspart,“ d. h. die Großstaaten Europas zu ihren Schuldnern gemacht und deren Unterthanen in die Notwendigkeit versetzt, für die Mynheers zu arbeiten, als sie durch Cromwells Navigationsakte von den britischen Häfen ausgeschlossen und dann von den Engländern im Seekriege überwunden wurden. Seitdem zehren sie hauptsächlich von ihren durch Raub aufgehäuften gewaltigen Kapitalien, die ihr mittlerweile solid gewordner Handel und Plantagenbau nur eben zu erhalten vermag. Die Engländer haben dann die Ausbeutung der farbigen Menschen im großartigsten Stile betrieben. Was sich zu Sklavendiensten nicht gebrauchen ließ, das wurde wie Raubwild ausgerottet. Die Puritaner Neuenglands setzten Preise auf jeden Skalp; im Jahre 1744 z. B. für einen männlichen Skalp 100 Pfund, für einen Weiber- oder Kinder-
skalp 50 Pfund. Das Privilegium des Sklavenhandels zur Versorgung nicht bloß ihrer eignen, sondern auch der spanischen Kolonien entzogen sie den Spaniern oder vielmehr den Genuesern, denen es die spanischen Könige als

ihren Bankiers überlassen hatten, im Utrechter Frieden durch den Assiento-zusatz. Die Saturday Review fragte bei Gelegenheit der Kolumbusfeier, ob die in Genua versammelten Herren wohl dieses Gegenstandes gedacht haben möchten, der ein paar hundert Jahre lang für die Seemächte der interessanteste gewesen sei unter allen kolonialen Angelegenheiten? Wahrscheinlich nicht, „denn man spricht nicht vom Strick im Hause des Gehekten, wie man ja auch in Liverpool von der Flüssigkeit (Negerblut) nicht sprechen darf, womit der Mörtel für seine Häuser angemacht ist.“ Liverpool beschäftigte 1730 nur 15, 1792 schon 132 Sklavenschiffe. Ein Dr. Aikin pries in einer 1795 erschienenen Schrift den Sklavenhandel, der „den Unternehmungsgeist bis zur Leidenschaft steigere, famose Seeleute bilde und enormes Geld einbringe.“ Wie die Engländer das indische Volk ausgebeutet, und daß sie noch in unserm Jahrhundert den Kaiser von China durch einen Krieg gezwungen haben, sein Volk durch Opium vergiften zu lassen, ist allgemein bekannt. Macaulay tröstet sich über die bittere Wahrheit, daß die englischen Eroberer Indiens und die Leute der Ostindischen Kompagnie eigentlich große Schurken gewesen seien, mit dem Gedanken, die verdrängten muhammedanischen Fürsten wären noch größere Halunken gewesen, und Hartpole Becky beschreibt, wie die mit ungeheuern Reichtümern aus Indien zurückkehrenden Nabobs jeden Rest von Scham vernichtet, das Parlament und die ganze Nation käuflich gemacht und der Alleinherrschaft des Geldes die offene Anerkennung erzwungen haben. Noch heute ist die englische Verwaltung Indiens und die gelegentliche Kriegsführung gegen rebellische Fürsten und Stämme nicht ganz zweifelsohne; der Maharadscha Dhulip Singh, den die Russen eine Zeit lang als Werkzeug gebraucht haben, beschwerte sich vor ein paar Jahren u. a. darüber, daß Ihrer britischen Majestät Diener seinem Vater nebst andern Kleinodien auch den Kohinur gestohlen hätten. Auch ihre eignen Kolonisten, d. h. die wirklich arbeitenden unter ihnen, die Bauern Neuenglands, behandelten sie bis zum Unabhängigkeitskriege, der ja eben hierdurch veranlaßt wurde, als reine Ausbeutungsobjekte. Nur englische Industrieerzeugnisse durften sie gebrauchen, und nur aus englischen Schiffen durften sie sie empfangen; sogar sich ihre Flügel selbst zu machen, war ihnen verboten. Den Iren haben die Engländer nicht allein ihr ganzes Land geraubt, sondern auch jede Industrie, mit der sie sich zu helfen suchten, im Keime erstickt und den Heringsfang an ihrer eignen Küste verwehrt. Bis auf den heutigen Tag arbeiten sogar die nach Amerika ausgewanderten Irländer noch für die englischen Landräuber, indem sie ihren Verwandten daheim den Pachtzins schicken; freilich immer öfter auch das Geld zur Überfahrt nach Amerika. Aber die Entvölkerung der grünen Insel kümmert die in England residirenden Besitzer nicht; solange nur noch Schäfer vorhanden sind, kommen sie zu ihrem Gelde. Rentirt doch die Weidewirtschaft desto besser, je höher in der alten Welt die Fleischpreise steigen. Und zugleich haben

die Landlords durch die Entvölkerung Irlands den Fabrikanten einen großen Dienst erwiesen, denselben Dienst, wie drei Jahrhunderte früher durch Vertreibung der Klosterpächter, denn viele Irländer flüchteten im vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts Arbeit suchend zur bösen Stiefschwester. Der Irländer, schrieb Carlyle zur Zeit des Chartismus, „ist das schlimmste Übel, mit dem unser Land zu kämpfen hat. Mit seinen Lumpen und seinem verwilderten Lachen ist er bei der Hand, jede Arbeit zu thun, die weiter nichts als starke Arme und einen starken Rücken erfordert — für so viel Geld, als er zu Kartoffeln braucht. Als Würze genügt ihm ein wenig Salz; er schläft ganz vergnügt im ersten besten Schweinestall und trägt einen Anzug aus Fegen, den aus- und anzuziehen eine äußerst schwierige Operation ist, die daher nur an Festtagen vorgenommen wird. Der sächsische Mann, der um solchen Lohn nicht arbeiten kann, wird brotlos; der unzivilisirte Irländer vertreibt den Sachsen, nicht durch seine Überlegenheit, sondern durch das Gegenteil davon.“ Carlyle übersieht dabei nur dreierlei. Erstens, daß es „der sächsische Mann“ ist, der den Irländer soweit heruntergebracht hat; noch unter Elisabeth haben unverdächtige englische Beobachter den Iren das Zeugnis gegeben, daß sie ein fleißiges, wirtschaftliches, gesittetes Volk seien. Zweitens daß ein Teil des englischen Volkes schon vor der irischen Einwanderung zu irischer Bedürfnislosigkeit hinabgedrückt worden war. Und drittens, daß es noch ein schlimmeres Übel für England giebt als den Irländer, nämlich jene Industrie, die nicht einmal einen starken Rücken und starke Arme erfordert. Aber verschlimmert haben freilich die Irländer das Übel.

Nachdem sich die herrschenden Klassen auf die beschriebne Weise ein billiges Arbeiterproletariat und Geld zur Anschaffung von Maschinen verschafft hatten, konnte es an dem dritten Mittel der Bereicherung nicht mehr fehlen: einer großartigen Exportindustrie, die durch billige Löhne in den Stand gesetzt war, alle ausländischen Konkurrenten zu unterbieten und zu vernichten. Anfänglich waren es Handwerksmeister, die mit Kirchspiellarmen und „Lehrlingen“ die Tuch-, Kattun-, Seiden- und Bandweberei, das Messer- und Nagelschmieden betrieben. Dann schwangen sich die erfolgreichern unter ihnen zu Fabrikanten empor, und als nun die mechanische Spinnerei und Weberei, zuerst mit Wasser-, dann mit Dampfkraft betrieben, die menschliche Muskelkraft außer Kurs setzte, da jagten sie die Männer vor die Thür und bedienten sich zuerst der billigern Weiber, dann der noch billigern Kinder.

Wir werden uns hüten, hier nach Engels, Marx, Brentano, Held, Schulze-Gävernitz die Verbrechen zu schildern, die in englischen Werkstätten und Fabriken an Millionen wehrloser Kinder verübt worden sind! Das werden andre Leute in Zeitungen und Zeitschriften thun. Sie werden gezwungen werden, es zu thun. Wenn der englische Reichthum, der nicht auf der sichern Grundlage des vaterländischen Bodens und freudiger, freiwilliger

Arbeit ruht, sondern teils im Auslande zusammengeraubt, teils der ärmern heimischen Bevölkerung abgepreßt ist, und dessen Ertrag nicht in den Früchten des Bodens, sondern in Zinsen, d. h. in dem Anspruch auf die Arbeit anderer Nationen besteht, wenn dieser Reichtum wie eine Seifenblase zerplatzt sein wird, weil es die ausländischen Schuldner gleich den Argentinern und Portugiesen satt haben, für England zu arbeiten, und weil bei der gleichmäßigen industriellen Entwicklung aller Völker das letzte Stündlein der englischen Exportindustrien geschlagen hat, dann wird das deutsche Volk, die Gefahr gleichen Verderbens fürchtend, mit seinen Professoren, Nationalökonomern und Publizisten ins Gericht gehen. Es wird sie fragen: Wo bleibt nun diese deutsche Wissenschaft, die die Wahrheit, nur die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit sucht? Warum habt ihr uns über die Natur und die Bedingungen des Reichtums getäuscht? Warum habt ihr uns verschwiegen, daß dieser vielgerühmte Nationalreichtum, wie Destut de Tracy schon vor hundert Jahren erkannt hat, weiter nichts ist als Volkseelend, durch Volkseelend erkauft und geschaffen? Warum habt ihr uns vorgelogen, die Engländer, die ökonomischen Muster der modernen Welt, hätten ihren Reichtum durch Arbeit und Sparsamkeit*) erworben? Warum erzählt ihr uns immer wieder von den grausamen Spaniern, den Greueln der Inquisition und der Bartholomäusnacht, die doch gar kein praktisches Interesse für uns haben, und warum verliert ihr kein Wort über die englischen Fabrikgreuel, ohne die die englische Kapitalbildung gar nicht verstanden werden kann, die also so notwendig in die Nationalökonomie gehören, wie die Eigenschaften des Dampfes in die Maschinenlehre? Und ist es vielleicht reiner Zufall, daß Pierer, Meyer und Brockhaus alle drei unter dem Worte Rogers zwar ein paar obskure Dichter und Schriftsteller dieses Namens behandeln, daß aber keiner von den dreien den großen noch lebenden Volkswirt und Historiker kennt, dem wir die beste Ausgabe von Adam Smiths berühmtem Werke und höchst wertvolle Anmerkungen dazu, sowie die großartige Geschichte der englischen Arbeit verdanken? So wird das deutsche Volk über kurz oder lang fragen und sich Antwort erzwingen, und in den Familienblättern, Schaubuden und Panoptikums werden die alten spanischen Folterkammern den englischen Platz machen.

Wir haben hier nur den Kniff aufzudecken und dadurch unschädlich zu machen, mit dem Volk die Aufmerksamkeit von diesen Dingen abzulenken sucht. S. 141 schreibt er: „Wir haben oben bemerkt, daß Marx, wenn es gilt, sich und seinem Leser Klarheit über den sozialen Thatbestand der Zeit zu verschaffen, mit Vorliebe Detailschilderungen, Berichte aus Enqueten, vereinzelte

*) Sparsam ist überhaupt kein Engländer, weder der vornehme noch der gemeine; wüßten und vergeuden ist ihre Natur, wie Karl Hillebrand, ein entschiedner Freund der Engländer, in seinen Briefen aus England sehr schön beschrieben hat („Aus und über England,“ S. 270).

Äußerungen von Behörden und Privaten hierfür wählt. Wir haben auch schon erklärt, diese Art der Erhebung als nur lokal und temporär verwendbar vorerst beiseite lassen zu wollen.“ Nur lokal verwendbar, freilich! Aber was für ein Lokal! Der ganze englische Industriebezirk. Nur temporär! Freilich! Aber was für eine Zeit! Die Zeit, da England die indische und die deutsche Weberei totgemacht und eine Baumwollenindustrie geschaffen hat, die im Jahre 1860 beinahe die Hälfte ($\frac{5}{13}$) des englischen Exports zu liefern vermochte! „Vorerst“ will er diese Schilderungen beiseite lassen, er geht aber auch später nicht darauf ein, sondern spricht nur von der ungeheuern Vermehrung der Spindeln und dergleichen Fortschritten, als ob es dem echten Volkswirt und Sozialpolitiker um Spindeln und nicht vielmehr um Menschen zu thun wäre! Andre Nationalökonomien behaupten kocklich, Marx — vielleicht ist es schon zu lange her, daß sie ihn gelesen haben — Marx habe seine Schilderungen den Zeiten des Niedergangs und industrieller Krisen entnommen. Sie wollen also glauben machen, es handle sich da um die Nöte etwa der Baumwollenkrisis der sechziger Jahre, während doch von den Mißhandlungen die Rede ist, die angewendet wurden, um die „Blüte“ der englischen Textilindustrie hervorzutreiben, und von einer Zeit, in der die Fabrikanten ungeheure Reichtümer aufhäufsten!

Die Sache ist in kurzem die, daß diese Herren nicht rasch genug vorwärts gekommen sein würden, wenn sie gewartet hätten, bis sich der englische Arbeiter auf die geistlose, entwürdigende Arbeit des Fädchenanknüpfens, die keine Arbeit, sondern qualvolle Anstrengung ist, eingerichtet haben würde. Sie setzten ihn einfach vor die Thür und nahmen sein fügsames Weib und dann sein noch fügsameres Kind. Der entmannte Mann saß daheim, Strümpfe flickend und Kartoffeln kochend, während sein Weib die Kartoffeln und Strümpfe verdiente, und später führte er sein Kind in die Fabrik oder trug es amorgentlich oder — zur Nachtschicht — allabendlich dahin. Zur Essenszeit wandelte er mit dem Speisnapf hin und fütterte, vor ihm knieend, den armen Wurm, dem eine Essenspause nicht vergönnt wurde. Zum Schlafen wurden ihm manchmal kaum vier Stunden gelassen, und war er nicht rechtzeitig zur Stelle, so holte ihn der Aufseher aus seinem Bett oder aus seinen Lumpen und peitschte ihn wach. „Ich sah, sagte der Tory Dastler, ein Vorkämpfer für den Kinderschutz, meine jungen und hilflosen Nachbarn schrittweise zu Grunde gehn, unter der Peitsche und dem Frohdienst eines Fabrikungeheuers. Ich hörte ihr Stöhnen, sah ihre Thränen und wußte, daß sie sich auf mich verließen. Ich wurde von weinenden Müttern besucht, die mir die blutenden Wunden ihrer Kinder zeigten und mich fragten: »Ist das gerecht, Herr? Ist es nicht genug, daß diese armen Dinger durch die Arbeit getötet werden, womit sie uns das Brot verdienen? Müssen sie dazu noch so geschlagen und getreten werden?« Ich sah erwachsene Männer, deren einziger Beruf es

war, ihre Kleinen lange vor Sonnenuntergang in die Fabrik zu tragen und lange nach Sonnenaufgang nach Hause zu holen. Ich hörte die Flüche dieser Väter; sie waren laut und stark.“ Dastler war von dem frommen Fabrikanten John Wood auf das Kinderelend aufmerksam gemacht worden. Dieser teilte ihm mit, daß er selbst die Kinder dreizehn Stunden arbeiten lasse; weiter könne er nicht heruntergehen, weil seine Konkurrenten vierzehn bis fünfzehn Stunden arbeiten ließen. Er beschwor ihn, eine Bewegung für Kinderschutz in Gang zu bringen, und verpflichtete ihn auf die Bibel, „jenes Buch, worin ich täglich meine Verdammung lese.“ Wie kommt es, daß man bei den Besprechungen des Werks von Schulze-Gävernitz in den Zeitungen gerade solche Stellen, wie die eben angeführte, die doch die interessantesten sind, beiseite gelassen hat?

Als die „Spindelmühlen“ noch mit Wasser getrieben wurden, lagen die Fabriken an den Flußläufen, und es wurden namentlich Armenhauskinder hingeschickt. Es bildete sich, sagt Fiedlen, den Marx zitiert, die Gewohnheit, „Lehrlinge“ aus den Kirchspielsarmenhäusern von London, Birmingham und sonstwo zu beziehen. Tausende dieser hilflosen kleinen Kreaturen im Alter von sieben bis dreizehn Jahren wurden so nach dem Norden spedirt. Dort wurden Aufseher bestellt, deren Bezahlung in dem Verhältnis zu der Arbeitsmenge stand, die sie aus diesen Kindern herauszupressen vermochten. Die Kinder wurden gepeitscht, gefettet und gefoltert mit dem ausgesuchtesten Raffinement; die Peitsche hielt sie noch bei der Arbeit, wenn sie schon bis auf die Knochen ausgehungert waren. Die schönen romantischen Thäler von Derbyshire, Nottinghamshire, Lancashire, abgesperrt für die Augen der Öffentlichkeit, wurden graufige Folterkammern. Die Gewinne der Fabrikanten wuchsen ins Ungeheure. Selbst der hochgeschätzte Statistiker Eden, dessen Zuverlässigkeit von niemand, auch von Wolf nicht, angezweifelt wird, kann sich der Bemerkung nicht enthalten, es sei doch der Erwägung wert, ob eine Manufaktur, die die Hütten und die Arbeitshäuser plündere, um die von da zusammengeschleppten Kinder Nächte hindurch abzurackern und durch Zusammensperren von Knaben und Mädchen in den Schlafstuben die Sittlichkeit zu untergraben, ob eine solche Manufaktur das nationale Glück vermehre. Im Unterhause wurde ein Fall angeführt, wo nach dem Bankrott eines Fabrikanten seine Fabrikinder mit dem übrigen Inventar angezeigt und an den Meistbietenden verkauft wurden, und unter den Kaufverträgen der Kirchspiele mit Fabrikanten auch einer, wo sich der Fabrikant der Pfarre gegenüber verpflichtete, auf je 20 vollsinnige Kinder ein schwachsinniges mit in Kauf zu nehmen. Sir Robert Peel, der die erste Kinderschutzbill von 1802 durchsetzte, hatte bei einem Besuch seiner eignen Fabrik gegen 1000 Kinder darin gefunden, deren Aussehn ihn erschreckte. Diese erste Bill bezog sich nur auf die aus den Armenhäusern bezognen Kinder. Bald nach ihrem Erlaß, aber machte die Anwendung der

Dampfkrast die Anlage von Fabriken in den Großstädten möglich, wo man nicht mehr auf die Armenhauskinder angewiesen war, da sich Eltern genug unmittelbar in der Nähe fanden, die bereit waren, ihre Kinder in der Form des „freien Arbeitsvertrags“ zu verschachern. Das machte neue Gesetze notwendig. Endlich sah man sich gezwungen, auch die in der Hausindustrie verwendeten Kinder, die nicht weniger gemißhandelt wurden, zu bedenken. Die Children Employments Commission von 1866 schlug die Ausdehnung der Fabrikgesetze auf mehrere Industriezweige vor, die zusammen 1 400 000 Frauen, jugendliche Arbeiter und Kinder beschäftigten. Diese paar aus der reichen Fülle des verfügbaren Materials herausgegriffenen Angaben werden genügen, von der Bedeutung der Kinderarbeit für die englische Industrie einen Begriff zu geben und zugleich auch von der Wahrheitsliebe jener Vertreter der Wissenschaft, die beim unstudirten Publikum den Glauben verbreiten, als handelte es sich beim englischen Arbeiterelend um vereinzelt Fälle von Hunger in Jahren von Mißernten und Handelskrisen. Wolf giebt (S. 534 bis 536) nur eine kurze farblose Skizze der englischen Kapitalbildung nach Marx, ohne alle charakteristischen Einzelheiten, und bleibt auf die Frage, die er selbst aufwirft, ob dieses Bild typisch sei, die Antwort schuldig.

Eine Besserung ist dann thatsfächlich eingetreten; darin hat Wolf Recht, und das setzt die theoretischen Sozialisten in Verlegenheit. Die Geschichte und die Ursachen der Besserung findet man in Brentanos Buch über die Gewerksvereine und in dem großen Werke von Schulze-Gävernitz. Engels macht im Vorwort zu der kürzlich bei Diez in Stuttgart erschienenen neuen Ausgabe seines Buchs über die Lage der arbeitenden Klassen in England den Versuch, die Wandlung ohne Preisgebung seines Standpunkts zu erklären. Wir müssen uns hier auf Andeutungen beschränken.

Das Gesundheitsamt von Manchester hatte schon 1796 darüber Beschwerde geführt, daß die Fabrikinder die Einwohner der Umgegend durch ansteckende Krankheiten gefährdeten. Die Verkrüppelung und Verkümmern der arbeitenden Bevölkerung, die durch eine Reihe von Enqueten offenkundig ward, erschien doch in mehrfacher Beziehung eine nationale Gefahr, u. a. auch, weil die Bemannung der Flotte Schwierigkeiten zu machen anfing. Das Gewissen regte sich, wie wir gesehen haben, sogar in einzelnen Fabrikanten, und die Meuchelmorde und Brandstiftungen der Chartisten rüttelten das Nachdenken auf. Und während so allmählich eine Kinderschutzgesetzgebung zustande kam, wurde die Kinderarbeit gerade in der Industrie, die durch sie emporgetrieben worden war, zu allererst überflüssig. So viel tausend Kinder auch vor der Keife verbraucht worden waren, einige blieben übrig, und ein Geschlecht gedrillter Spinner wuchs heran, die, von Jugend auf in dieser einseitigen Beschäftigung des Hinstarrens auf wirbelnde Spindeln geübt, nun doch als Männer weit mehr leisteten, als ein Kind zu leisten vermag; jeder dieser

Männer war in stande, mehrere Duzend Spindeln zu überwachen; auch fielen sie nicht so oft aus Ermüdung oder Unaufmerksamkeit in die Räder, was bei der Kinderarbeit immer unangenehm gewesen war, nicht der zerfleischten lebendigen Werkzeuge, sondern der Störung und des Zeitverlustes wegen. Da nun ein solcher Mann ein Duzend Kinder ersetzte, kam er auch bei besserem Lohne billiger zu stehen, als diese Kinder, und da es sich zeigte, daß die Zahl der Spindeln, die er zu überwachen vermochte, mit seiner Gesundheit und Kraft, diese aber mit dem Lohne stieg, so erwies sich zuletzt die teuerste „Hand“ als die billigste, sodaß gegenwärtig die Spinner von Lancashire die am höchsten bezahlten, gebildetsten und respektabelsten, sozusagen die Aristokratie unter den englischen Arbeitern sind.

Mittlerweile hatten die Arbeiter auch in dem fünfzigjährigen Kampfe um die Koalitionsfreiheit gestiegt, sich in den Gewerkvereinen ein Mittel des Widerstandes gegen Lohndruck, in den Genossenschaften ein Mittel zur Erhöhung ihrer Lebensführung durch billige und gute Lebensmittel und Wohnungen geschaffen. Das Gelingen der Koalitionsbewegung wurde durch eine Reihe von Umständen begünstigt. Gerade in ihre entscheidende Wendung fiel der Kampf der Fabrikanten um freie Korneinfuhr, die eine Lebensfrage für die Industrie war, denn Arbeiter mögen noch so geduldig und genügsam sein, verhungert und tot sind sie zu nichts mehr nütze. So waren die Fabrikanten genötigt, die Arbeiterschaft als Bundesgenossen gegen die Agrarier zu verwenden, ihnen das Wahlrecht zu erkämpfen und dafür das Koalitionsrecht zu bewilligen. Dabei ergab sich noch der Nebenerfolg für die Arbeiter, daß in der Hitze des Kampfes beide Parteien, Fabrikanten und Agrarier, um die Wette die Verbrechen aufdeckten, die einerseits an den ländlichen, andererseits an den gewerblichen Arbeitern verübt wurden. Auch lohnten sich, wie Engels meint, die kleinen Diebstähle am Arbeitslohn und an der Lebenskraft der Arbeiter nicht mehr, als die Baumwollenindustrie zu so gewaltiger Größe angewachsen war, daß sie Millionen indischer Webstühle fast mit einem Schlage zum Stillstand bringen konnte. (Fortan war hierdurch in Indien eine neue Gold- oder vielmehr Silberquelle erschlossen: die Indier wurden gezwungen, Baumwolle zu bauen, diese nach England zu verkaufen und dafür dann den englischen Kattun zu kaufen; den Einkaufspreis der Baumwolle und den Verkaufspreis des Kattuns machte natürlich der Engländer.) Es kam jetzt mehr darauf an, das immer glänzender werdende Geschäft in ruhigem Gange zu erhalten und Störungen durch Streiks und Arbeiterunruhen zu vermeiden. Die Organisation der Arbeiter, die friedliche Unterhandlung mit den Gewerkvereinen, das Schiedsgericht, was alles man früher verabscheut hatte, erschienen nun sogar willkommen. Und, was wohl zu beachten ist, einzig und allein Engels hat es angedeutet, aber nicht mit dem gehörigen Nachdruck hervorgehoben: mit der Entwicklung der Eisenbahnen und der Dampfschiffahrt, auf die dann die Be-

riode der eisernen Hallen- und Brückenbauten folgte, trat die Eisenindustrie in den Vordergrund, die schlechterdings nicht mit Kindern arbeiten kann, sondern starke, gesunde, intelligente und tüchtig vorgebildete Männer erfordert. Unter allen Gewerksvereinen ist denn auch der der Maschinenbauer am frühesten fertig, am stärksten und leistungsfähigsten geworden. Auch die Grubenarbeit fleckt ganz anders, seitdem man statt abgemergelter, stets schläfriger Kinder in kurzen Schichten kräftige, gut bezahlte Männer und Maschinen verwendet. Trotz alledem würde, wenn in irgend einem festländischen Staate ähnliche Zustände eingerissen gewesen wären, die Rettung eines Teiles der Arbeiterschaft auf dem Wege der Selbsthilfe nicht möglich gewesen sein. Bei dem fast in allen Staaten Europas herrschenden Bevormundungssystem, wo Volksversammlungen unter freiem Himmel verhindert werden, in jeder geschlossenen Versammlung einige Polizisten anwesend sind, die die Verhandlungen überwachen, unterbrechen und sobald ein ihrer Einsicht nach staatsgefährliches Wort fällt, die Versammlung schließen, wo die Agitatoren und Redakteure oppositioneller Volksparteien aus den Gerichtssälen, Gefängnissen und Geldstrafen gar nicht herauskommen, bei solcher Einschränkung und Bevormundung wäre die Gründung großer, mächtiger, leistungsfähiger Gewerksvereine nicht möglich gewesen. Dem englischen Volke war auch im tiefsten Elend noch das eine Gut der Versammlungs- und Redefreiheit und der Freiheit von bürokratischer Bevormundung, von Polizeiaufsicht, von unserm quälenden, zeitraubenden Meldungs- und Anmelde-, Listen- und Zeugniswesen geblieben. Die Arbeiter konnten mit roher Gewalt unterdrückt, sie konnten, wenn sie ein Gericht freigesprochen hatte, als Verurteilte behandelt werden, aber von allen gegen sie verübten Gewaltthaten konnte sich keine in den Schein des Rechts kleiden.

Döllinger erzählt in seinem Buche „Kirche und Kirchen,“ wie der Widerstand des englischen Volks gegen jene Beraubung und Knechtung, der es seine Großen unter dem Vorwande einer Kirchenreformation unterwarfen, durch festländische Söldner und zahllose Hinrichtungen unterdrückt wurde, und wie dieses Volk dann unter der Gewaltherrschaft seiner Könige und unter dem Druck von Ausnahmegerichtshöfen, mit dem Geschichtsschreiber Macgregor zu reden, „bis zu jenem niedrigsten Punkte politischer und bürgerlicher Degradation hinabsank, zu dem überhaupt die moralische und physische Energie der angelsächsischen Rasse hinabzudrücken möglich ist.“ Dann fährt er fort: „Ein Umstand von höchstem Gewicht bewahrte das englische Volk vor dem Versinken in die Zustände des protestantischen Kontinents [als ob der katholische Teil des Kontinents freier gewesen wäre!]; es erhielt sich fortwährend im ungehemmten Besitz und Gebrauch seines alten germanischen Rechts. Nie konnte römisches Recht in England eindringen, nie konnte eine Klasse römischer Juristen und in den Anschauungen römischer Jurisprudenz erzogener Beamten sich bilden. England wurde nie ein bürokratisch verwaltetes und bevormundetes Land,

das kontinentale Beamtentum mit seinen stets wachsenden Ämtern und Stellen fand dort keine Heimat, und ungeachtet der infolge der Reformation geschaffnen Ausnahmegerichte, des Inquisitionsgerichts und der Sternkammer, bewahrte sich doch England im ganzen und großen die germanische Unabhängigkeit der Rechtspflege von der Staatsgewalt." Der edle Toynbee, den die Grenzbotenleser durch Schulze-Gävernitz kennen gelernt haben, sah die Sache von einer andern Seite an und meinte, die Demokratie habe England gerettet. Also: die Besserung ist Thatsache; aus dem Pauperismus hat sich etwa ein Siebentel der englischen Arbeiterschaft zu einem menschenwürdigen Dasein emporgearbeitet, und diese Arbeiteraristokratie kann der Mittelklasse beigezählt werden. Gleichzeitig ist auch das englische Unternehmertum nützlicher, produktiver geworden, indem es sich nicht mehr so ausschließlich auf Baumwollenkumpen, sondern mehr auf Maschinen, Eisenbahnbauten, Elektrizitätswerke, Ausbeutung von Bergwerken u. dergl. verlegt.

Leider trägt die Besserung keine Bürgschaft der Dauer in sich. Das Einkommen der Fabrikarbeiter hängt von der Zahlungsfähigkeit der Industrie ab. Die englische Industrie ist Exportindustrie, und die Exportindustrie liegt hoffnungslos darnieder; ihre Zeit ist vorbei, ein für allemal. Verloren ist jedes Volk, das nicht von seinem eignen Grund und Boden zu leben vermag. Vorbei ist die Zeit der Raubwirtschaft, da sich niemand mehr findet, der sich berauben ließe. Nordamerikas große Republik ist aus der Abnehmerin die furchtbarste Konkurrentin Englands geworden. Englische Fabrikanten sind nach Indien übergesiedelt, in das Land der billigsten „Hände,“ und schon ist in Manchester indisches Garn billiger verkauft worden als das von Lancashire. Der Bericht, der auf dem Jahreskongreß der vereinigten Handelskammern am 20. September erstattet wurde, lautete trostlos, und der amtliche Handelsausweis für Oktober lautet noch trostloser. In den ersten zehn Monaten des abgelaufenen Jahres ist die Einfuhr um 30, die Ausfuhr um 390 Millionen Mark hinter dem vorigen Jahre zurückgeblieben. Eben da wir dieses schreiben, kommt uns ein Auszug aus einem Artikel der Times zu Gesicht, worin die Gründung einer Arbeiterbörse angekündigt wird. Diese soll zwischen dem Unternehmer und dem einzelnen Arbeiter vermitteln und die „Freiheit des Kontraktes“ wieder herstellen. Wohl gemerkt! Nur der Arbeiter soll vereinzelt werden; die Unternehmer bleiben in Verbänden vereinigt, die da festsetzen, wie viel höchstens an Arbeitslohn gezahlt werden darf. So gedenken sie sich „von dem unerträglichen Druck zu befreien, den die Gewerksvereine auf die Unternehmer ausüben.“ Die Börse wird ihren Hauptsitz in London und Büreaus in den Provinzen haben; ihre Aufgabe wird sein, „den Bedarf und das Angebot von Arbeitskräften festzustellen, Arbeiter suchende Fabrikanten mit dem nötigen Material zu versehen und Arbeitsuchende, ohne Rücksicht darauf, ob sie Mitglieder der Gewerksvereine sind oder nicht, Beschäft-

tigung nachzuweisen.“ Die Rücksicht wird nicht lange zu nehmen sein, denn selbstverständlich werden, wenn der Plan gelingt, Nichtmitglieder vorgezogen werden und die Gewerksvereine an Auszehrung sterben; ohne gesetzliches Koalitionsverbot wird ihnen der Garaus gemacht werden. Gelingt der Plan nicht, so vermag die englische Industrie ihre Konkurrenten nicht zu unterbieten und verliert den Weltmarkt in beschleunigtem Tempo. Es handelt sich also jetzt in England um die Entscheidung, ob die Arbeiter in die alte Knechtschaft zurücksinken oder als freie Männer im Glend verkommen sollen. Das wäre der Anfang vom Ende.

Zum Schluß müssen wir uns doch auch den englischen Mittelstand noch ein wenig näher ansehen. Wir haben schon in der Kritik von Wolfs Einkommen- und Konsumstatistik bemerkt, daß er uns nicht zu imponiren vermöge; bei einer Prüfung der Bestandteile dieses Mittelstandes schrumpft seine Bedeutung noch mehr zusammen. Den Hauptbestandteil jedes gediegneu Mittelstandes bildet die Bauernschaft. Der Bauer ist der freieste und unabhängigste Mann im Lande, seine Lebensweise und Beschäftigung sind die natürlichsten, gesündesten und beglückendsten, für Leib und Seele, Gemüt und Sittlichkeit zuträglichsten, und seine Existenz ist die einzige unbedingt sichere; nur ein Erdbeben kann sie vernichten. Wie steht es nun in England — nicht um die Bauern, sondern zunächst nur um die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe? Die über 300 Acres abgerechnet, hatte Großbritannien (England, Wales und Schottland) im Jahre 1886 ungefähr 540 000 Betriebe, auch noch die unter 5 Acres abgerechnet, 390 752. Seitdem hat ihre Zahl noch weiter abgenommen. Das deutsche Reich hatte nach der Erhebung von 1882/83 2 189 522 kleine und bäuerliche Betriebe, und bäuerliche im engeren Sinne des Wortes, d. h. solche zwischen 5 und 100 Hektaren, 1 208 115. Nun reicht zwar jene englische Klasse zwischen 5 und 300 Acres tiefer hinunter und weiter hinauf, als die deutsche Klasse zwischen 5 und 100 Hektaren, demnach ist die Zahl der dieser entsprechenden Bauern in England noch kleiner als 390 000; aber da die amtlichen Angaben, die wir dem Handwörterbuch der Staatswissenschaften von Konrad und Lexis entnehmen, die Zahlen, die wir eigentlich brauchen, nicht enthalten, so lassen wir es bei den oben angegebenen bewenden. Die Einwohnerzahl Großbritanniens beträgt rund zwei Drittel (genauer elf Sechzehntel) von der des deutschen Reichs, sodasß wir, um das Verhältnis herauszubekommen, die für Deutschland angegebenen Zahlen auf 1 400 000 und 900 000 herabsetzen müssen. Wir sehen dann, daß Deutschland sowohl an landwirtschaftlichen Betrieben überhaupt wie an solchen vom Umfang einer eigentlichen Bauernwirtschaft absolut viermal, im Verhältnis ungefähr dreimal so viel hat als Großbritannien. Noch ungünstiger würde die Rechnung für England ausfallen, wenn wir die Zahl der deutschen Rittergüter anzugeben vermöchten, deren Besitzer, wenn sie nicht Güterkomplexe, sondern nur ein

einziges Gut haben, zum Mittelstande gerechnet werden müssen. In Großbritannien giebt es nur 19346 Betriebe über 300 Acres. Frankreich, das nur zwei Millionen Einwohner mehr zählt als Großbritannien, besitzt sogar 5672000 landwirtschaftliche Betriebe, darunter 1558000 über 5 Hektar. In Österreich liegen die Verhältnisse ähnlich wie im deutschen Reich, in Italien sind zwar die Ackerwirte auch meistens Pächter, aber wenigstens ist ihre Zahl sehr groß. In keinem Lande Europas ist also die Bauernschaft so schwach wie in England, und diese schwache Bauernschaft ist — gar keine Bauernschaft, sondern nur eine Pächterschaft. Freibauern sind zwar noch vorhanden, wie viel, wird leider nirgends angegeben, sondern nur immer darüber geklagt, daß sie im Aussterben begriffen seien. Aber die eigentlichen Träger der englischen Landwirtschaft sind die Pächter, und diese leiden unter einer furchtbaren Krisis; sie vermögen den Pachtzins nicht mehr zu erschwingen, ihre Zahl vermindert sich.

An Existenzsicherheit, Gediegenheit und Schönheit des Daseins am nächsten steht dem Bauer der Handwerker, der sein eignes Haus hat, und der für eine feste Kundschaft am Orte arbeitet. Der ist nun in England so gut wie ausgestorben. Wo noch handwerksmäßig gearbeitet wird, da arbeiten elende Lehrlinge, Gesellen, heruntergekommene Meister, Mädchen und Frauen unter der Fuchtel eines Schwizmeisters. Für den Mittelstand bleiben also, außer den mit dem wirtschaftlichen Tode ringenden Pächtern und den Beamten, die wirtschaftlich nicht in Betracht kommen: eben jene Schwizmeister, die kleinern Fabrikanten, die kleinern Kaufleute, meist nur noch in Gestalt von Beamten großer Konsumvereine, die zahlreichen Angestellten der Großhändler, Rheder, Großindustriellen, Banken und Aktiengesellschaften, d. h. also größtenteils Personen, deren Existenz mit dem Auslandshandel steht und fällt, endlich die Arbeiteraristokratie. England hat also zwar Personen, die ihrem Einkommen nach zum Mittelstande gerechnet werden müssen, aber es hat keinen wirklichen auf natürlichen Grundlagen ruhenden, festgewurzelten, in gesunden Verhältnissen lebenden Mittelstand. Das ist das Ergebnis seiner wirtschaftlichen Entwicklung, oder vielmehr jener langen Reihe von Verbrechen, zu denen leidenschaftliche Habsucht getrieben, und die bei ihm die natürliche Entwicklung ersetzt haben.

